

Aus Sumpf und Rohr.

Von *A. Schifferli*, Sempach.

Der sich dieses Jahr wenig verändernde Wasserstand des Sempachersees liess viele Bruten von Wassergeflügel aufkommen. Schon um Mitte Mai sah man vom Lande aus Nester des Haubentauchers und des Blässhuhnes mit Eiern.

Am 1. Juni besuchte ich das im Schilfe schwimmende Nest eines Blässhuhnes mit einem Boote. Der Vogel sass auf dem Neste und tat nichts dergleichen, als wolle er sich entfernen. Da legte ich mich zuvorderst auf den Kalm, mein Begleiter trieb diesen unter Aufwendung seiner Kraft durch das verworrene Rohr und ich kam so nahe an den Vogel, dass ich ihn mit schnellem Griffe auf dem Neste fangen konnte. Im letzten Momente vorher hatte er sich ein wenig erhoben und zwei schon etwa 8 Tage alte Junge schossen aus dem Neste und verschwanden im Dickicht. Im Neste selber waren noch vier faule Eier. — Es ist nicht anzunehmen, dass der Vogel, es war das Männchen, aus Brutlust auf dem Neste sass, sondern, dass er dieses einfach als Ruhestätte für sich und die Kleinen benützte. — Der Gefangene wehrte sich und brachte mir Kratzer mit seinen Krallen bei. Das half ihm aber nichts, er musste mit nach Hause, wo er einen Ring erhielt, dann trug ich ihn an sein Nest zurück und liess ihn am Lande frei. Zuerst lief er ins hohe Gras und als ich ihn einholte, warf er sich kampfbereit auf den Rücken und sprang einen Meter hoch nach meinen Händen. Ich setzte ihn nun ins Wasser, in welchem er sofort wegschwamm, in der Richtung nach seinem Neste.

Um die gleiche Zeit herum wurden in der Nähe von Sempach Alte mit neun Jungen gesehen.

Am 7. Juni sah ich zwei Trüpplein junge Wildenten mit ihren Müttern. Durch Nachahmen des Angstrufes der Kleinen brachte ich beide Mütter in grosse Anfreugung. Die eine überflog mich und liess sich in ein Roggenfeld fallen, um mich zu veranlassen ihr zu folgen und das Junge in vermeintlicher Gefahr frei zu lassen. Es sind dies Beweise einerseits der grossen Liebe dieser Vögel zu ihren Jungen, anderseits aber auch dafür, dass die Enten nicht inmunde sind, abzuschätzen, ob sie alle Junge aus der Gefahr geführt haben oder nicht.

Am selben Tage hieb ich vom Lande aus eine schmale Lichtung nach einem Neste des Haubentauchers, um den Vogel beobachten zu können. Das Gelege bestand aus vier Eiern und war vom Alten vor dem Weggehen hastig etwas zugedeckt worden. Das mehrmalige Besuchen des Nestes innert kurzer Zeit, sowie die Schneise im Rohr verhinderte den Taucher nicht, immer wieder zurückzukommen und zu brüten, bis er neuerdings gestört wurde. Ich sah, wie er sich auf das Nest schob, sich hier auf die Füsse erhob und schwerfällig auf die Eier wakelte. Das Nest war sehr gross, so dass er etwa einen halben Meter weit gehen musste.

Am 8. Juni besuchte ich das Nest wieder, darinnen waren nur noch drei Eier, ein Junges war bereits ausgekommen und ein weiteres piepste im Ei.

In einem Schilfdickicht fand ich auf einer Fläche von nicht einmal 60 m²: zwei Nester des Haubentauchers mit je vier Eiern, ein Nest des Blässhulmes mit fünf Eiern. Zu meinem Erstaunen war in diesem Neste ein Ei des Haubentauchers. Dieses muss von diesem Vogel wohl aus Versehen in das Blässhuhn-Nest gelegt worden sein, denn das Tauchernest war nur 1,4 Meter vom Blässhuhn-Neste entfernt. In den Eiern des letztgenannten Nestes riefen die Jungen. Ferner war in dem kleinen Revier das Nest des grünfüssigen Teichhuhnes mit zwei Eiern, in denen ebenfalls die Kleinen sich hören liessen und bereits kleine Oeffnungen gemacht hatten. Wahrscheinlich waren weitere Eier schon aufgegangen und die Jungen auf und davon. Während die drei erstgenannten Nester schwammen, war das Rohrhuhn-Nest so zwischen Schilfstengel gebaut, dass es fest war und bei steigendem Wasser überschwemmt worden wäre.

Ausser diesen besetzten Nestern fand ich noch mehrere angefangene Taucher-Nester. Eines schien halb zerstört und unter demselben im Wasser lagen zwei Eier.

Es interessierte mich dann noch, das Ausschlüpfen einiger der reifen Eier zu sehen. Die Wasser- und Rohrhühnchen kamen aus, indem sie zuerst mit dem Schnabelzahn eine kleine Oeffnung sägten, diese dann erweiterten, bis sie in die Welt hineinkriechen konnten. Anders aber ein kleiner Taucher. Dieser hob das Ei mit seiner Kraft einfach auseinander. Der Schnabel spielte gar keine Rolle. Das Geschöpflein war wie folgt in dem Ei gebettet: der Hinterteil war in der Spitze, die Schultern im stumpfen Eiteil. Der Hals war vorüber gebogen und lag über den Bauch hinab, so dass der Kopf zwischen den Beinchen lag und die Schnabelspitze wieder in die Eispitze hinab kam. Der Vogel hob bei seinem Hervorkommen mit den Schultern das stumpfe Ende des Eies, das sich wie ein Deckel löste, ab, so dass zuerst sein Nacken, dann die Schultern, die Flügel dann das Uebrige, d. h. der Leib, dann die Füsse und der Kopf hervorkamen.



„**Pflege-Vögel.**“ In meiner Veranda nistet alle Jahre ein Rotschwänzchen-Paar. Gewöhnlich dulden brütende oder Junge pflegende Paare keine andern Vögel in der Nähe ihres Nestes.

Nun mache ich aber die merkwürdige Wahrnehmung, dass den in unserer Veranda wartenden Rotschwänzchen zeitweise ein Rotbrüstchen hilfreich zur Seite steht. Das Rotbrüstchen füttert nicht so anhaltend und ausdauernd, wie die eigentlichen Eltern. Es setzt oft stundenlang aus, erscheint aber plötzlich wieder und schleppt alsdann beträchtliche, auch aus Raupen bestehende Portionen herbei.

Ich habe nicht bemerkt, dass die Rotschwänzchen ihren Gehilfen verfolgen; es sind im Gegenteil schon alle drei Vögel miteinander am Nest erschienen.

E. Meier-Fritschi, Riehen.

Kampf um die Wohnung. Auf einem grossen Birnbaum mitten in einem Garten eines bernischen Dorfes war ein aus Tannenbrettchen zusammengefügter Nistkasten aufgehängt, der sofort durch seine eigentümliche Bauart auffiel. Das sonst allgemein übliche Flugloch fehlte. Der Kasten war nicht fest mit einem Deckel verschlossen. Der letztere war ähnlich wie bei einem Kamin angebracht, so dass